„DIE PRAXEN HIER IN PEITZ SEHEN SICH UNTEREINANDER NICHT ALS KONKURRENZ."

Stadt PRAXIS Land

Die zahnärztliche Versorgung in Randregionen

Ein Interview von Katja Mannteufel

„WIR SIND K♡LLEGEN!“

INTERVIEW /// Peitz in Brandenburg, eine Kleinstadt in der Niederlausitz, am östlichen Rand des Spreewalds, knapp 4.500 Einwohner, drei Zahnarztpraxen: Eine davon hat vor fünf Jahren Zahnarzt Thomas Graff übernommen. Mittlerweile ist er 36 und gemeinsam mit seiner kleinen Familie dort zu Hause. Warum ausgerechnet in Peitz, wie verlief der Praxisstart und wie fühlt es sich heute an?

Praxisinhaber und Familienvater Thomas Graff, der in Peitz lebt und arbeitet.

Meine Sorge ist nicht, wie ich Patienten bekomme, sondern wie ich die Patienten alle versorgt bekomme.

Herr Graff, was hat Sie veranlasst, am Standort Peitz eine Praxis zu eröffnen?
Ich bin in Spremberg aufgewachsen, etwa 45 Autominuten von Peitz entfernt. Studiert habe ich in Dresden und bin danach als junger Assistenzarzt nach Frankfurt (Oder) gegangen. Während dieser Zeit ist bei meiner Frau und mir der Wunsch entstanden, in die Heimatregion, also in die Lausitz, zurückzugehen.

Wie gestaltete sich die Praxissuche?
Wir haben uns ein Jahr Zeit gelassen, eine Praxis zu finden – ganz einfach war das nicht. Wir hatten den Traum schon fast aufgegeben, bis bei der Besichtigung der 14. Praxis schließlich alles gepasst hat: der Ort, die Praxisräume, die Praxisphilosophie und die Vorstellungen des Praxisinhabers. Bei dieser Praxis war für meine Frau und mich alles stimmig. Wir konnten uns vorstellen, auch als künftige Familie hier zu leben und für die nächsten Jahrzehnte zu bleiben. Einig waren wir uns mit dem ehemaligen Praxisinhaber auch darüber, dass es eine harte Übergabe, also ohne gemeinsame Übergangszeit, geben sollte.

Sie haben die Praxis direkt ohne Übergangsphase und mit dem bestehenden Personal übernommen. Wie hat das funktioniert?
Im Nachhinein betrachtet, hat das sehr gut geklappt, wenngleich der Beginn natürlich sehr anstrengend war. In meiner Angestelltenzeit hatte ich bereits Ideen für meine Praxis entwickelt. Allerdings kamen anfangs auch Dinge auf mich zu, deren Tragweite ich noch gar nicht

Die Praxis für Zahnheilkunde von Zahnarzt Thomas Graff.

überblicken konnte. Die Mitarbeiterinnen waren mir dabei eine große Hilfe. Negative Erfahrungen à la „das haben wir schon immer so gemacht“ hatte ich überhaupt nicht. Im Gegenteil!

Was macht für Sie der Praxisstandort Peitz aus? Was sind die Vor- und Nachteile einer Praxis in der ländlichen Region?
Ich mag es hier! Ich habe mich bewusst dafür entschieden, nicht nur in Peitz zu arbeiten, sondern auch zu wohnen. Das ist für mich genau das Salz in der Suppe: Dass meine Patienten nicht nur Nummern auf der Karteikarte sind, sondern dass jeder Patient auch seine Geschichte zu erzählen hat. Und die Dankbarkeit der Patienten macht die Arbeit für mich sehr sinnstiftend. Nicht zuletzt fühlt sich meine Familie hier wohl. Der Kindergarten unseres Sohnes liegt einmal quer über die Straße. Das macht den Alltag lebenswert. Der einzige Nachteil, der mir einfällt, sind die längeren Anfahrtswege zu qualitativ hochwertigen Fortbildungen, aber die hätte ich aus einer größeren Stadt ebenso.

In Peitz gibt es drei Zahnarztpraxen, vor Kurzem hat eine Praxis ohne Nachfolger schließen müssen. Ist weniger Konkurrenz ein weiteres Plus von Zahnarztpraxen fernab der Großstadt?
Die Praxen hier in Peitz sehen sich untereinander nicht als Konkurrenz. Wir sind Kollegen! Denn nur gemeinsam können wir das hohe Patientenaufkommen stemmen. Klar habe ich einen professionellen Praxisauftritt mit Logo und einer Corporate Identity. Aber weil wir das mögen und nicht, weil wir das brauchen, um Patienten zu akquirieren. Fast jede Woche kommen mehr Neupatienten hinzu als wir betreuen können. In meiner Praxis arbeite ich mit einer angestellten Zahnärztin, Friederike Männel.

Ist das Behandlungsspektrum anders als in der Großstadt?
Ich wüsste nicht, was wir in der Praxis nicht anbieten könnten. Wir behandeln oftmals die ganze Familie, vom Urenkel bis zu den Urgroßeltern. Praxisintern haben wir Zahnärzte gewisse Schwerpunkte gesetzt. So liegt die Kinderzahnheilkunde bei meiner Kollegin und die Endodontie bei mir. Ich erlebe im Arbeitsalltag, dass unsere Patienten hochwertige und moderne Zahnmedizin von uns erwarten und einfordern. Das ist für sie so selbstverständlich wie für uns. Auch, wenn dadurch Zuzahlungen entstehen.

Es wird ja immer wieder behauptet, Praxen auf dem Land würden sich nicht rechnen oder seien nicht wirtschaftlich.
Damit kann ich mich überhaupt nicht identifizieren. Auch die Statistiken, die ich kenne, kommen zu dem Schluss, dass Praxen auf dem Land wirtschaftlich deutlich solider funktionieren. Die Kostenstruktur ist entspannter, gerade, was die Fixkosten angeht. Und wie erwähnt, muss ich mir um Patienten keine Sorgen machen, auch die Zahlungsmoral ist sehr gut. Man kennt sich hier und ist verbindlich, schließlich wollen die Patienten wiederkommen. Meine Sorge ist nicht, wie ich Patienten bekomme, sondern wie ich die Patienten alle versorgt bekomme.

Letzte Frage: Was müsste die Standespolitik tun, um das Praxissterben auf dem Land abzuwenden?
Unsere Brandenburger Standespolitik arbeitet sehr fleißig an dem Thema. Bei der „großen Politik“ findet sie teilweise aber zu wenig Gehör. Wenn zum Beispiel das Internet auf den Dörfern zu langsam ist, kann ich mich als Praxis nicht vernünftig an die Telematik anschließen. Noch wichtiger wäre jedoch eine Zahnmedizinische Fakultät in Brandenburg, denn die gibt es leider noch nicht. Zwar ist im Zuge der geplanten Umstrukturierung der Lausitz als bisherige Kohleregion eine Universitätsmedizin in Cottbus geplant, allerdings wurde bei der Bedarfsplanung durch die „große Politik“ schlicht die Zahnmedizin vergessen. Dafür setzt sich die Standespolitik nun mit aller Kraft ein.

Fotos: © Thomas Graff

Gesamtes Interview

Online
geht’s weiter im Text.

INFORMATION ///

Thomas Graff – Praxis für Zahnheilkunde
www.zahnarztpraxis-graff.de